



tatort¹

Sonntag, 11. Dezember 2011, 20.15 Uhr

Schwarze Tiger, weiße Löwen

NDR¹

Das Erste¹

Tatort: Schwarze Tiger, weiße Löwen

Mit

Maria Furtwängler

Inka Friedrich

Michaela Caspar

Janina Stopper

als Gast

Benjamin Sadler

u. a.

Buch

Ulrike Molsen, Eoin Moore

Regie

Roland Suso Richter

Sendetermin

Sonntag, 11. Dezember 2011, 20.15 Uhr, Das Erste

Inhalt

In ländlicher Idylle wird ein Mann, der unauffälliger nicht sein könnte, ermordet. Seine Ehefrau, Martina Käster, ist in tiefer Trauer um ihn und kann sich nicht erklären, wer ein Motiv für den Mord haben könnte. Charlotte Lindholm ermittelt und findet heraus, dass der vermeintlich brave Ehemann anscheinend ein geheimes Doppelleben führte. An einem Waldrand entdeckt sie eine Datsche, in der Fotos einer jungen Frau und Kinderspielsachen liegen – ein Hinweis auf eine Zweitfamilie? Alles deutet darauf hin.

Im Versuch, die Frau und das Kind ausfindig zu machen, stößt die Kommissarin auf weitere Ungereimtheiten. Für Charlotte Lindholm entwickelt sich dieser Mord zu einem Fall, in dem nichts mehr so ist, wie es zu sein scheint – und sich das nackte Grauen zeigt.

Stab

Buch	Ulrike Molsen, Eoin Moore
Regie	Roland Suso Richter
Kamera	Matthias Fleischer
Schnitt	Bernd Schlegel
Kostümbild	Katrin Schäfer
Szenenbild	Peter Bausch
Musik	Matthias Klein
Ton	Matthias Wolf
Produktionsleitung	Patrick Brandt; Viola von Liebieg, NDR
Produzent	Marcus Mende
Redaktion	Daniela Mussgiller

Besetzung

Charlotte Lindholm	Maria Furtwängler
Sigrid Malchus	Inka Friedrich
Martina Kästner	Michaela Caspar
Paul Schrader	Max Hegewald
Lilli Fichte	Janina Stopper
Gregor Martens	Christian Beermann
Diana Martens	Hanna Scheibe
Emma Martens und als Gast	Talessa Allegra Scheithauer Benjamin Sadler
In weiteren Rollen	Maris Strauß, Jean Denis Römer, Wiebke Frost, Peter Becker, Burkhard Schmeer, Manfred Möck, Lutz Herkenrath u. a.

Produktionsangaben

Drehzeit	2. August bis 1. September 2011
Drehorte	Hannover, Lüneburg, Winsen (Luhe) und Buchholz/Nordheide
Länge	90 Minuten

Ulrike Molsen

Drehbuch

Die Drehbuchautorin und Regisseurin Ulrike Molsen wurde 1973 in Berlin geboren. Sie reiste durch die Welt, dolmetschte in Polen, tröstete in New York, fuhr Bixi-Taxi in Havanna und kellnerte in Hong Kong, bevor sie ihr Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln mit einem Diplom als Regisseurin und Drehbuchautorin abschloss. Sie wurde Stipendiatin der Drehbuchwerkstatt München und arbeitete anschließend als Dialogautorin fürs Fernsehen. Inzwischen ist sie wieder nach Berlin zurückgekehrt und schreibt neben Drehbüchern auch Romane.

Filmografie (Auswahl)

2010	Fremdgehen (Drehbuchmitarbeit)
2009	Dance me to the end of love (Drehbuch)
2007	Verlass mich nicht (Drehbuch)
2006	Die Besucher (Kurzfilm, Drehbuch & Regie)
2005	Auf der anderen Seite der Autobahn (Drehbuch)
2004	Mädchen, die flüstern (Drehbuch)
2000	The Terrorist's last holidays (Drehbuch)
	Agschpusi (Drehbuch)
1999	Engel (Kurzfilm, Drehbuch & Regie)
1998	Panzano (Kurzfilm, Drehbuch & Regie, mit Rosa Barba)
1997	Die Frau ohne Kopf (Kurzfilm, Drehbuch & Regie)

Eoin Moore

Drehbuch

Der Drehbuchautor und Regisseur Eoin Moore absolvierte die Ausbildung „Videoproduktion und Medienwissenschaft“ in Dublin. Danach war er als Tontechniker, Tonmeister und Kameramann tätig. 1988 zog der gebürtige Ire nach Berlin, von 1991 bis 1998 studierte er an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Später arbeitete er dort – ebenso an der HFF München – als Dozent für Regie und Schauspielführung.

Für seine Regietätigkeit wurde Eoin Moore bereits mehrfach ausgezeichnet. So bekam er für „plus-minus null“ den Regieförderpreis der Hypobank beim Filmfest München 1998, den Sonderpreis beim Filmfestival Turin 1998, den Preis für die beste Regie beim Max Ophüls Festival 1999 und den GWFF-Förderpreis als Bester Absolventenfilm 1998. Die Kino-Produktion „Pigs will Fly“, bei der Eoin Moore sowohl für das Drehbuch als auch für die Regie verantwortlich ist, wurde für den Deutschen Filmpreis 2003 in den Kategorien Bester Film, Bester Hauptdarsteller und Beste Nebendarstellerin nominiert und war Wettbewerbsteilnehmer bei den Internationalen Filmfestspielen San Sebastian 2002. Für die „Polizeiruf 110“-Folge „Jenseits“ gewann Eoin Moore den Hamburger Krimipreis zu Ehren Jürgen Roland 2008. Ulrike Krumbiegel gewann für ihre Rolle in dem Film die Goldene Kamera als beste Hauptdarstellerin.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2011	Polizeiruf 110: Stillschweigen (Buch & Regie)
	Trockenflug (Buch und Regie, in Vorbereitung)
2010	Polizeiruf 110: Feindbild (Buch und Regie)
2009	Tatort: Altlasten (Regie)
	Polizeiruf 110: Einer von uns (Buch und Regie)
2008	Polizeiruf 110: Schweineleben (Regie)
2006	Polizeiruf 110: Jenseits (Regie)

Kino

2011	No Sad Songs (Buch und Regie, in Vorbereitung)
	Four Walls (Buch und Regie, in Vorbereitung)
2002	Pigs will Fly (Buch und Regie)
2000	Conamara (Buch und Regie)
1998	plus-minus null (Buch und Regie)

Roland Suso Richter

Regisseur

Geboren am 7. Januar 1961 in Marburg. Nach dem Abitur folgten diverse Stationen im Film- und Fernsbereich, darunter ein Kamerapraktikum, ein Schauspielengagement in München (zusammen mit Heiner Lauterbach), Tätigkeiten als Aufnahmeleiter, Redakteur und Produktionsleiter. 1983 Absolvierung eines Regiekurses in New York und Dreh des ersten Kurzfilms. Kurz darauf begannen die Dreharbeiten zum ersten abendfüllenden Spielfilm: „Kolp“. 1985 wurde Roland Suso Richter mit „Kolp“ zu den Filmfestspielen nach Cannes eingeladen. Seitdem als Regisseur für Fernsehen und Kino tätig. Zu den bekanntesten Produktionen zählen „Eine Handvoll Gras“, „Nichts als die Wahrheit“, „Die Bubi Scholz Story“ oder „14 Tage lebenslänglich“.

1996 Ehrung mit dem „Rocky Award Best Made-For-TV Movie“ beim Banff TV Festival in Kanada für „Svens Geheimnis“ aus der ARD-Reihe „Wilde Herzen“. Weitere Ehrungen: Erich-Kästner-Fernsehpreis und eine Nominierung für den Goldenen Löwen. 1999 Bayerischer Fernsehpreis in der Kategorie beste Regie für „Die Bubi Scholz Story“ sowie Nominierung für den Deutschen Fernsehpreis. 2001 sowohl Auszeichnung mit dem Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie bester Fernsehfilm für „Der Tunnel“ als auch mit dem Bayerischen Fernsehpreis in der Kategorie Regie. 2003 Hollywood-Debut mit „The I Inside“. 2006 Ehrung des ZDF-Zweiteilers „Dresden“ als bester Fernsehfilm beim Deutschen Fernsehpreis. „Dresden“ wurde außerdem mit der DIVA 2007 als erfolgreichster Film ausgezeichnet. Zudem Verleihung der DIVA 2007 als „Regisseur des Jahres“. Als Publikumspreis gewann „Dresden“ den Jupiter. 2008 wurde „Das Wunder von Berlin“ bei den International Emmys in New York als bester Film nominiert. 2009 folgte die doppelte Grimme-Preis-Nominierung für die Filme „Mogadischu“ und „Das Wunder von Berlin“. Ebenfalls 2009 wurde „Mogadischu“ mit der Goldenen Kamera als bester Spielfilm geehrt, zudem mit dem Deutschen Fernsehpreis als bester Film und dem Bayrischen Fernsehpreis für die Regie.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Die Grenze (Regie)
2008	Mogadischu (Regie)
2007	Das Wunder von Berlin (Regie)
2006	Dresden (Regie)
2005	Kein Himmel über Afrika (Regie)
1998	Die Bubi Scholz Story (Regie)

Kino

2010	Das Dschungelkind (Regie)
2004	The I inside – Im Auge des Todes (Regie)
2001	Der Tunnel (Regie)
2000	Eine Handvoll Gras (Regie)
1999	Nichts als die Wahrheit (Regie)
1999	Nur Frauen, kein Leben (Regie)
	Kolp (Regie)

„Dieser Krimi findet zu weiten Teilen im Kopf des Zuschauers statt“

Gespräch mit Roland Suso Richter

Mit Mehrteilern wie „Der Tunnel“ und „Dresden“ haben Sie sich einen Namen gemacht. Wie kam es jetzt zu Ihrer „Tatort“-Premiere?

Ich habe schon gefürchtet, dass ich in meiner Biografie wohl auf einen Beitrag zur „Tatort“-Reihe verzichten muss ... Aber wie das Leben so spielt, kam spät und unerwartet doch noch ein „Tatort“ auf mich zu. Da habe ich gerne zugegriffen.

Allerdings legen Sie kein aktionsreiches Spektakel mit abschließender Jagd auf den Täter hin – warum nicht?

Das ist eine Genre- und Geschichten-Entscheidung. Wenn man sich feinfühlig und unterschwellig einem sehr dramatischen und schweren Thema nähert, dann braucht man dafür nicht unbedingt Verfolgungsjagden und Schießereien. Dieser Krimi findet zu weiten Teilen im Kopf des Zuschauers statt. Die schlimmen Verbrechen sind geschehen und nun nähert man sich dem Grauen an.

Ihr „Tatort“ lebt von ausdrucksstarken Dialogen – was interessiert sie daran als Regisseur?

Wenn ich versuche, das Drehbuch mit den Schauspielern zum Leben zu erwecken, interessiert mich eine Frage: Gibt es zwischen den Zeilen, hinter der puren Information des Textes noch eine Ebene, die ich zusammen mit den Darstellern erzählen möchte? Was kann ich noch herausholen? Ein Film wird dann lebendig, wenn ich nicht nur eins zu eins nacherzähle, sondern wenn ich das Seelen- und Gefühlsleben der Figuren mitschwingen lasse.

Wie möchten Sie denn Maria Furtwängler als Kommissarin Lindholm in diesem „Tatort“ zeigen – vor allem als beherrschte Ermittlerin, die sich von ihren Gefühlen nicht unterkriegen lässt?

Ich könnte eins zu eins, wie im Drehbuch, erzählen, wie sie ermittelt. Ich könnte eins zu eins erzählen, dass sie sich verabredet hat und wohl zu spät zu ihrem Date kommen wird. Was mich aber interessiert, ist, wie diese Situation sie nun verändert: Ist sie noch in jedem Augen-

blick Herr ihrer Gefühle, Herr ihrer Sinne, ihrer Reaktionen? Auf dieser Ebene habe ich zusammen mit Maria Furtwängler versucht, zusätzliche Akzente zu setzen. Werde ich zu forsch? Werde ich nachlässig? Passe ich jetzt manchmal nicht auf? Wie Verliebtheit und Nervosität die Kommissarin verändern – das zu inszenieren war spannend.

Ihr „Tatort“ weckt Erinnerungen an Natascha Kampusch, die 2006 nach acht Jahren Gefangenschaft fliehen konnte. Die Medien berichteten ausführlich darüber und im vorigen Jahr veröffentlichte Kampusch selbst ihre Autobiografie.

Unser Film erzählt nicht, was dem Mädchen genau passiert ist, sondern, wer dahinter steckt und welche Folgen die Tat haben kann. Unser Drehbuch ist sicher angelehnt an den Fall Kampusch, aber mich interessiert hier vor allem, dass und wie dieses Verbrechen aufgedeckt wird. Dass sich unter einer Klappe im Boden ein Abgrund hinter der bürgerlichen Fassade auftut, das ist es, was man nicht glauben will und was wir hier erzählen möchten.

Was lässt sich in einem Krimi denn anders erzählen als in Medienberichten und in einer Autobiografie?

Eine fiktionale Erzählung kann sich so einem Thema ein Stück persönlicher nähern – weil es Menschen gibt, die Gefühle zeigen. Der Film ist wie ein Spiegel.

Wie entstehen bei Ihnen diese Thriller-Ideen, bei denen dem Zuschauer unweigerlich mulmig wird – etwa der Mann hinter dem Vorhang, der Charlotte Lindholm zusammenzucken lässt, oder die streunenden Hunde, die Irritationen auslösen? Ist das Kreativität oder lässt sich das planen?

Es ist ein Zusammenspiel vieler kreativer Ebenen. Einige Einfälle haben sich schon die Drehbuchautoren ausgedacht, ich wiederum habe mir überlegt, welche Stimmung ich in welcher Dosierung entstehen lassen will – das beantwortet im Prinzip die Frage. Ich werde also versuchen, Spannung aufzubauen und langsam zu

steigern – ich kann nicht gleich mit Pauken und Trompeten loslegen, ich muss noch genug Kraft fürs Finale aufsparen.

Gab es Überraschungen beim Dreh, gab es Szenen, die sich im Film anders anfühlen, als Sie es vor dem Dreh erwartet haben?

Die Szenen zwischen Charlotte Lindholm und Frau Kästner entwickelten eine viel größere Kraft, als ich vorher dachte – das liegt meiner Meinung nach an den wunderbaren Schauspielerinnen Maria Furtwängler und Michaela Caspar.

Und was tragen Sie als Regisseur dazu bei, dass Ihre Schauspieler Höchstleistungen zeigen?

Ich plane für jeden Film ein kleines Experiment, eine Versuchsanordnung, um die Schauspieler zu irritieren und ihre Gefühle ein wenig zu lenken. Diesmal ging es um das Verlies, das wir im Studio aufgebaut haben. Ich habe es den Schauspielern erst gezeigt, als sie dort den ersten Take drehen sollten. Es gab nur einen Ausgang. Das Studio-Verlies sollte eine beklemmende Atmosphäre schaffen. Und was die Schauspieler nicht wussten: Das ganze Verlies haben wir während des Drehs langsam um 30 Grad geneigt, die Schauspieler standen bald auf einer Schräge, was sie sichtlich irritiert hat, da ihr Gleichgewichtssinn in dem geschlossenen, fensterlosen Raum keine Referenz gefunden hat.

Maria Furtwängler

ist Charlotte Lindholm

Maria Furtwängler ist zweifache Mutter, Ärztin, Schauspielerin – und engagiert sich für das „Bündnis für Kinder gegen Gewalt“ sowie für das Komitee der „Ärzte für die Dritte Welt“, wofür sie 2003 mit dem Bundesverdienstorden ausgezeichnet wurde. 2007 erhielt sie für ihr Engagement den Bayerischen Verdienstorden.

Bereits als Sechsjährige stand Maria Furtwängler für den TV-Film „Zum Abschied Chrysanthemen“ vor der Kamera. Ihre erste große Rolle spielte sie in der TV-Serie „Eine glückliche Familie“ von 1985 bis 1990. „Die achte Todsünde“ war ihre erste Arbeit für den NDR. Die Zusammenarbeit fand 2001 mit dem „Tatort“ eine erfolgreiche Fortführung – als Kommissarin Charlotte Lindholm ermittelt Maria Furtwängler in diesem Tatort bereits zum 19. Mal. Für ihre Darstellung in den „Tatort“-Episoden „Pauline“ und „Das namenlose Mädchen“ wurde sie als beste Schauspielerin mit dem Deutschen Fernsehpreis und 2008 von den Lesern der HörZu als „Beste Fernsehkommissarin“ mit der Goldenen Kamera geehrt. Überaus bemerkenswert ist auch Maria Furtwänglers Darstellung der Lena Gräfin von Mahlenberg in „Die Flucht“, für die sie die Goldene Henne 2007, den DIVA-Award 2008 und den Jupiter 2008 bekam. Der Film selbst wurde bei der Bambi-Verleihung 2007 als „TV-Ereignis des Jahres“ gefeiert. 2009 gewann die beliebte Schauspielerin den wichtigsten österreichischen Medienpreis: die „Romy“ als beste TV-Seriendarstellerin.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2010	Schicksalsjahre (Regie: Miguel Alexandre)
	Tatort: Mord in der ersten Liga (Regie: Nils Willbrandt)
	Tatort: Der letzte Patient (Regie: Friedemann Fromm)
2009	Tatort: Vergessene Erinnerung (Regie: Christiane Balthasar)
	Tatort: ... es wird Trauer sein und Schmerz (Regie: Friedemann Fromm)
2008	Räuber Kneißl (Regie: Marcus H. Rosenmüller)
2006	Die Flucht (Regie: Kai Wessel)
2003	Mr. und Mrs. Right (Regie: Torsten C. Fischer)
2002	Zu nah am Feuer (Regie: Dietmar Klein)
2000	Die achte Todsünde: Gespensterjagd (Regie: Stephan Meyer)
1997	Herzflimmern (Regie: Dieter Kehler)
1996	Das Haus an der Küste (Regie: Dieter Kehler)
1994	Drei Frauen und (k)ein Mann (Regie: Hans-Jürgen Tögel)
1974	Zum Abschied Chrysanthemen (Regie: Florian Furtwängler)

„Charlotte Lindholms Liebesdilemma schwappt irgendwann in die Ermittlungsarbeit über“

Gespräch mit Maria Furtwängler

Den Tatort sieht Kommissarin Lindholm diesmal nicht nach, sondern während der Tat, im Rückspiegel, weit draußen im ländlichen Idyll. Wie gefällt Ihnen der Einstieg zu Ihrem neuen Fall „Schwarze Tiger, weiße Löwen“?

Am Anfang herrscht diesmal eine trügerische Ruhe und Harmlosigkeit. Charlotte Lindholm bringt ihren Sohn zum Pferdehof, sie setzt ihren Wagen auf einen Begrenzungsstein, wartet in einem völlig verschlafenen Dorf auf den Abschleppwagen, plötzlich dann eine Explosion hinter ihr. Die latente Skurrilität in diesem Einstieg gefällt mir.

Unscheinbarkeit und Ruhe werden aber bald verfliegen.

Sehr bald wird es schaurig, ein großes Fragezeichen steht im Raum und erst mit der Entdeckung eines Verlieses in einer Gartenlaube erhalten die Vorkommnisse im Dorf eine echte Fallhöhe.

Während die Ermittlung an Dramatik zulegt, steigen bei Charlotte Lindholm Vorfreude und Nervosität, weil nun ein abendliches Date zu platzen droht, für das Lindholm extra ihren Sohn ausquartiert hat. Wie haben Sie diesen Spagat schauspielerisch erlebt?

Es war mein Wunsch und es hat mir großen Spaß gemacht, Charlotte emotional in eine neue Bewegung hineinzubringen – über eine private Geschichte, eine neue Liebe, die sich just in dem Moment entwickelt, in dem der Beruf sie voll fordert. Aber auch im echten Leben funkt es in Momenten, in denen es beruflich gerade drunter und drüber geht. Und sie verliebt sich ausgerechnet in einen Mann, der sich ziemlich merkwürdig verhält, der schwer zu greifen ist. Das war für mich schauspielerisch ein großes Vergnügen.

„Schwarze Tiger, weiße Löwen“ greift gruselige reale Verbrechen auf, bei denen Männer über Jahre hinweg Mädchen gefangen halten und missbrauchen.

Gerade weil diese Fälle tatsächlich passieren und weil sie so große Aufmerksamkeit erzielen, darf und soll der „Tatort“ sie aufgreifen. Uns aber liegt daran, dass sich das Grauen hier nicht auf dem Bildschirm, sondern im Kopf des Betrachters abspielt.

Sie unterstützen die Dominik-Brunner-Stiftung, die sich für mehr Zivilcourage einsetzt und sich auch an die Schulen wendet. Muss man früh im Leben anfangen, junge Menschen zu stärken?

Es ist sicher unser Ziel, das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken. Sie sollen lernen, Nein zu sagen – ein entscheidendes Thema. Und es ist wichtig, dass man ein Gefühl für Geheimnisse bekommt, dass man lernt, gute von schlechten Geheimnissen zu unterscheiden. Außerdem sind Menschen, die andere misshandeln, oft selbst misshandelt worden – diesen Kreislauf zu durchbrechen ist ein großes Ziel.

Wie lassen Sie Kommissarin Lindholm auf ihre schaurigen Entdeckungen reagieren?

Aus meiner Erfahrung als Ärztin weiß ich, dass Chirurgen etwa beim Operieren klar und nüchtern vorgehen, auch wenn sich vor ihnen ein grauenvoller Anblick auftut. Ich glaube nicht, dass Kommissarinnen in der Mordkommission zusammenbrechen, während sie schaurige Dinge sehen und hören. Das passiert hinterher. So versuche ich es hier zu spielen. Irgendwann allerdings brechen auch die Tränen aus ihr heraus. Sie versucht aber, sich schnell wieder zu fangen. Charlotte Lindholms ganzes Bestreben geht dahin, private Betroffenheit von professionellem Handeln zu trennen. Allerdings muss sie erkennen, dass ihre Belastbarkeit und Selbstbeherrschung Grenzen haben.

Wie meinen Sie das genau?

Ihr Liebesdilemma schwappt irgendwann in die Ermittlungsarbeit über. So zerrt sie die Witwe des Kindererschänders in das Verlies, um sie unter Druck zu setzen. Angetrieben von ihrem privaten Frust und emotionalen Ausnahmezustand, lässt sie ihre Wut auf eine Frau hochkochen, die das Grauen in ihrer Nähe tatenlos geschehen ließ. Da ist von Lindholms professioneller Haltung nicht mehr viel übrig.

Wie magnetisch dagegen zieht es sie zu dem Reporter Jan Liebermann, der sich ihr immer wieder zu entziehen scheint. Wie spielen Sie die Lindholm hier – als Getriebene?

Sie versucht den Schein zu wahren, sich – und natürlich auch ihm – vorzumachen, sie habe alles im Griff. Aber hinter der Fassade der stolzen Frau schaut es ganz anders aus. Mit einem Wort: Sie verhält sich demutsdämlich, verliebt eben.

Schließlich geschieht doch das Unerwartete, beide sitzen sich beim Rendezvous im Kerzenschein gegenüber. Weiß sie im Grunde, dass sie vergeblich auf Gegenliebe hofft?

Das weiß man als verliebte Frau doch nicht. Auf jeden Fall hofft man, dass man zurückgeliebt wird. Das muss einfach klappen, sagt man sich. Und je geheimnisvoller der Mann ist, desto attraktiver wird er.

Wie hat Sie der Eventfilm-Spezialist Roland Suso Richter als Kommissarin in Liebeswirren in Szene gesetzt?

Roland ist ein wunderbarer Regisseur, der einem alle Freiheiten lässt. Auch Schnittpausen und Anschlüsse sind ihm nicht so wichtig. Was er will, ist, dass die Menschen vor der Kamera wirklich miteinander sprechen, wirklich anwesend sind. Erst wenn er wirklich glaubt, was er da hört, ist er zufrieden. Da ist er unerbittlich. Das macht seine ganz eigene Qualität aus. Darüber hinaus ist er völlig unaufgeregt und das überträgt sich auf sehr angenehme Weise auf seine Darsteller.

In welche Richtung werden sich Ihre „Tatorte“ weiterentwickeln? Werden Sie die neuen Facetten weiterdrehen? Wird die Love-Story weitergehen?

Es ist auf jeden Fall geplant, Jan Liebermann weiterzuerzählen. Darüber hinaus macht es mir als Schauspielerin großen Spaß, diese neue Facette einer verliebten Kommissarin weiter auszuloten. Gerade bereiten wir einen Tatort“-Zweiteiler vor, bei dem es um eine andere Form des Missbrauchs gehen wird, den Menschenhandel. Die Beziehung zu Jan soll dabei nicht im Mittelpunkt stehen, aber wir werden neue Seiten des undurchschaubaren Reporters Liebermann kennenlernen.

Inka Friedrich

ist Kommissarin Sigrid Malchus

Die 1965 in Freiburg geborene Inka Friedrich studierte Schauspiel an der Berliner Hochschule der Künste. Unmittelbar nach ihrem Abschluss war sie fünf Jahre lang am Theater Basel zu sehen. Es folgten Engagements im Schauspielhaus Hamburg und Zürich, den Hamburger Kammerspielen, dem Wiener Burgtheater, der Schaubühne Berlin und dem Deutschen Theater Berlin, wo sie u. a. in Andreas Dresens „Kasimir und Karoline“ zu sehen war. Andreas Dresen engagierte Inka Friedrich 2004 für seine Kinofilme „Willenbrock“ und „Sommer vorm Balkon“. Für letzteren wurde sie zusammen mit Nadja Uhl auf dem 41. Chicago Filmfestival mit dem „Silver Hugo Award“ als Beste Darstellerin ausgezeichnet. In Nils Willbrandts „Nichts ist vergessen“ (2006) sah man Inka Friedrich in einer der Hauptrollen, 2007 stand sie für Episoden der Fernsehkrimis „Tatort“ und „Polizeiruf 110“ vor der Kamera. Es folgten Caroline Links Kino-Drama „Im Winter ein Jahr“ sowie zuletzt Andreas Dresens „Halt auf freier Strecke“, der im November in den deutschen Kinos starten wird.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2011	Die Polizistin (Regie: Maris Peiffer)
	Tatort: Der Tote im Nachtzug (Regie: Lars Kraume)
2010	Kehrtwende (Regie: Dror Zahavi)
	Fasten a la carte (Regie: Hans-Erich Viet)
2006	Nichts ist vergessen (Regie: Nils Willbrandt)
2005	Die Mauer – Berlin 61 (Regie: Hartmut Schoen)

Kino

2010	Halt auf freier Strecke (Regie: Andreas Dresen)
2009	Die Hummel (Regie: Sebastian Stern)
2007	Im Winter ein Jahr (Regie: Caroline Link)
2004	Willenbrock (Regie: Andreas Dresen)
	Sommer vorm Balkon (Regie: Andreas Dresen)

„So dringend mögen sich die beiden nicht“

Gespräch mit Inka Friedrich

Als Kripo-Lady vor Ort in der Provinz sind Sie Maria Furtwänglers Ermittlungspartnerin beim neuen Niedersachsen-„Tatort“. Welche Typen und Temperamente prallen mit Ihnen beiden aufeinander?

Meine Kommissarin Sigrid Malchus lässt sich von Frau Furtwängler als übergeordnete LKA-Beamtin ungern in ihr Konzept reinreden. Sie weiß selbst, wie sie einen Fall am besten anpackt, liebt Ordnung und klare Aufgabenverteilung. Da kommt es schon mal zu Konflikten zwischen den beiden. Aber Frau Malchus hat auch ein Geheimnis ...

Das müssen Sie genauer erklären!

... und das soll sie auch behalten. Wir haben uns am Set überlegt, in welcher Welt sie nach Feierabend leben könnte und haben ein paar Andeutungen hineingebracht, etwa bei ihren Reaktionen und ihrem Kostüm. Das hat mir großen Spaß gemacht und ich würde mich freuen, wenn etwas davon sichtbar wird.

Geht es bei Ihnen privat auch so geordnet zu wie bei Ihrer Frau Malchus?

Generell mag ich Ordnung. Weil ich ständig unterwegs bin, sind feste Plätze und Abläufe ziemlich hilfreich. Dann muss man nicht ständig alles neu entscheiden. Frau Malchus ist in Sachen Ordnung allerdings wesentlich konsequenter als ich.

Wächst ihr zu Beginn nicht alles über den Kopf? Steht Ihre Figur dafür, dass man heute im Beruf nicht selten hart am Limit ackern muss? Oder wäre das eine unzulässige Verallgemeinerung?

So weit würde ich nicht gehen. Sie hat gerade einen spannenden Fall am Wickel – eine Kindesentführung – und will sich nicht von neuen Anforderungen davon ablenken lassen. Dass beide Fälle miteinander verwoben sind, weiß sie noch nicht.

Was ist schauspielerisch reizvoll daran, einer Figur auf einem so engen Spielfeld Züge zu geben, die den Zuschauer fesseln?

Ich spiele sie hier im Prinzip als souveräne, starke, fast schon arrogante Frau und Ermittlerin. Es war aber für mich reizvoll, sie in Momenten der Bedrängnis und des Unbehagens auch einmal unsicher, schwach und brüchig zu zeigen – etwa, wenn sie in das Verlies des Kinderschänders hinabsteigt.

Sind die beiden Kommissarinnen bei allen Unterschieden professionelle Teamworker?

Beide sehen die andere von Anfang an als Rivalin, denke ich. So dringend mögen sich die beiden nicht. Als Frau Lindholm irgendwann doch kurz einmal die Fassung verliert, gebe ich ihr als Kollegin zwar eine Schulter zum Anlehnen, aber das verschiebt die Gewichte zwischen ihnen nur kurzzeitig. Echte Freundinnen werden sie nicht.

In „Schwarze Tiger, weiße Löwen“ dreht sich viel um Kindesmissbrauch und Kindesentführungen.

Welche Gedanken sind Ihnen dazu gekommen?

Viele auf jeden Fall, das Thema lässt einen nicht kalt. Ich habe auch mit einer LKA-Beamtin intensiv darüber geredet und denke jetzt zumindest, dass Bewusstheit und Wissen ein Stück weiterhelfen – aber eben nur ein Stück. Man wird nicht jedes Verbrechen verhindern können, aber ein selbstbewusstes Kind wird bestimmt seltener Opfer als ein verunsichertes.

Michaela Caspar

ist Martina Kästner

Michaela Caspar wurde 1960 in Weil am Rhein geboren. Von 1984 bis 1987 wurde sie bei Else Bessler-Reuß am Schillertheater in Berlin zur Schauspielerin ausgebildet. Darüber hinaus besuchte sie Workshops bei Jack Garfein am Actors Studio New York in Berlin und Zürich und nahm Gesangsunterricht bei Vicky Hall am Theater des Westens, Berlin. Von 1993 bis 1995 absolvierte Michaela Caspar eine Gesangsausbildung bei Jeannette Mrowietz an der Hochschule der Künste, Berlin, und weitere Workshops u. a. bei Dominique de Facio. Von 1989 bis 2000 spielte sie an unterschiedlichen Bühnen, z. B. am Stadttheater Regensburg, bei den Kammerspielen Salzburg, am Kleisttheater in Frankfurt Oder und am Schloßparktheater Berlin.

Ihr Fernsehdebüt gab Michaela Caspar 1998 in „Baden gehen“, der den 2. Preis beim internationalen Babelsberger Studentenfestival gewann. Seitdem konzentriert sie sich überwiegend auf Film- und Fernsehen und spielte u. a. in Jörg Grünlers „Neger, Neger, Schornsteinfeger“, in mehreren Krimi-Serien und -Reihen, im Abschlussfilm der KHM Kassel „Spielzeugland Endstation“, der auch auf dem Max-Ophüls-Festival 2009 lief. Darüber hinaus sah man sie in „Erntedank. Ein Allgäukrimi“, der auf dem Filmfest München 2009 gezeigt wurde, und in „Abgebrannt“. Einem großen Publikum ist Michaela Caspar zudem durch ihre durchgehende Staffel-Rolle in der Serie „Stromberg“ bekannt (Regie: Arne Feldhusen).

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2011	Abgebrannt (Regie: Suelbiye Verena Guenar)
2009	Flemming. Verbrannte Erde (Regie: Zoltan Spirandelli)
	Erntedank. Ein Allgäukrimi (Regie: Rainer Kaufmann)
2007	Tatort: Schwelbrand (Regie: Thorsten Näter)
2006	Die Abrechnung (Regie: Thorsten Näter)
	Neger, Neger, Schornsteinfeger (Regie: Jörg Grünler)

Kino

2009	Spielzeugland Endstation (Regie: Daniel Stieglitz)
2008	Das Fremde in mir (Regie: Emily Atef)
1998	Baden gehen (Regie: Aysin Eralp)

Janina Stopper

ist Lilli Fichte

Nachdem die junge Schauspielerin Janina Stopper bereits 1996 ihr Filmdebüt in Rainer Kaufmanns Erfolgsfilm „Die Apothekerin“ gegeben hatte, erhielt sie begleitend zu ihrer Hauptrolle im Zweiteiler „Emilia“ 2004 ein Coaching von Jan Messutat in München. Seit 2008 nimmt sie bei Carola von Seherr-Thoss Schauspielunterricht und Sprachtraining. Seit vergangenem Jahr absolviert Janina Stopper eine Ausbildung an der HFF Konrad Wolf in Potsdam Babelsberg.

1996 folgten Hauptrollen in Kurz-, Diplom- und Spielfilmen sowie in Serien. Fürs Kino stand Janina Stopper wieder 2005 vor der Kamera. Unter der Regie von Baran Bo Odar spielte sie in „Unter der Sonne“, der den Förderpreis als „Bester Kinofilm“ gewann und für weitere Preise nominiert war. Ebenfalls 2005 spielte die talentierte Schauspielerin in der Bloch-Episode „Die Wut“. Für ihre Hauptrolle wurde Janina Stopper mit dem Studio Hamburg Nachwuchspreis als „Beste Nachwuchsschauspielerin“ ausgezeichnet. Ein Jahr später gewann sie für ihre Darstellung im „Tatort: Kleine Herzen“ den New Faces Award in der Kategorie „Beliebteste Nachwuchsdarstellerin“ sowie den Bayerischen Fernsehpreis (Nachwuchsförderpreis) in der Kategorie „Beste Nachwuchsschauspielerin“.

Ebenfalls 2008 spielte Janina Stopper in „Das Haus meines Vaters“ (Hauptrolle) sowie in dem beeindruckenden Kinofilm „Tannöd“. 2009 war sie unter der Regie von Doris Dörrie in der Serie „Klimawechsel“ zu sehen, die mit dem Grimme Preis ausgezeichnet wurde.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Papa allein zu Haus (Regie: Vivian Naefe)
	Klimawechsel (Regie: Doris Dörrie)
2008	Das Haus ihres Vaters (Regie: Matthias Tiefenbacher)
	Türkisch für Anfänger (Regie: Edzard Onneken)
2007	Tatort: Kleine Herzen (Regie: Filippos Tsitos)
	Vom Atmen unter Wasser (Regie: Winfried Oelsner)
2005	Bloch – Die Wut (Regie: Christoph Stark)
2004	Emilia Zweiteiler (Regie: Tim Trageser)
2002	Das Labor (Regie: Andreas Senn)

Kino

2008	Tannöd (Regie: Bettina Oberli)
2005	Unter der Sonne (Regie: Baran Bo Odar)
1996	Die Apothekerin (Regie: Rainer Kaufmann)

Christian Beermann

ist Gregor Martens

Christian Beermann, Jahrgang '74, studierte an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Danach stand er u. a. fürs Berliner Ensemble, am Schauspiel Köln, am Schauspiel Frankfurt und am Staatstheater Karlsruhe auf der Bühne.

Sein Filmdebüt in Birgit Großkopfs „Prinzessin“ gewann 2006 den First Steps Award und den German Independence Award. Anschließend spielte er in mehreren „Tatort“-Episoden, im Kinofilm „Die Entdeckung der Currywurst“, in den Fernsehfilmen „Das Ende einer Maus ist der Anfang einer Katze“ oder „Henker und Richter“ sowie aktuell in der Kino-Produktion „Blutzbrüder“

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2011	Henker und Richter (Regie: Michael Wenning)
	Tatort: Ordnung im Lot (Regie: Claudia Prietzel)
2010	Das Ende einer Maus ist der Anfang einer Katze (Regie: Stefan Kornatz)
2009	Polizeiruf 110: Einer von uns (Regie: Eoin Moore)
2008	Sterne über dem Eis (Regie: Sigi Rothemund)
	SOKO Leipzig – Der kalte Tod (Regie: Axel Barth)
2006	Tatort: Spätschicht (Regie: Thorsten Näter)
2005	Mörderische Erpressung (Regie: Markus Imboden)
	Das Duo (Regie: Urs Egger)

Kino

2011	Blutzbrüder (Regie: Özgür Yildirim)
2007	Die Entdeckung der Currywurst (Regie: Ulla Wagner)
2005	Prinzessin (Regie: Birgit Großkopf)

Benjamin Sadler

ist Jan Liebermann

Benjamin Sadler, dessen Muttersprache Englisch ist, absolvierte seine Ausbildung zum Schauspieler in London und New York. So besuchte er Seminare an der Royal Academy of Dramatic Arts sowie Workshops bei Stella Adler und Susan Batson.

Seit 1994 ist Benjamin Sadler regelmäßig in TV- und Kinoproduktionen zu sehen. Darunter sind beispielsweise „Rosenzweigs Freiheit“, wofür er auf dem Hollywood Filmfestival 1999 und mit dem Goldenen DAG Fernsehpreis 2000 geehrt wurde, „Der blonde Affe“, „Das Wunder von Lengede“ (Auszeichnung mit dem Grimme Preis für das Ensemble), „Der Untergang der Pamir“ und „Krupp – Eine deutsche Familie“. Für seine Rolle als Alfred Krupp wurde Benjamin Sadler als bester Hauptdarsteller für den Bayerischen Fernsehpreis nominiert. Der Film wurde bei der BAMBI-Verleihung mit dem Zuschauerpreis ausgezeichnet. Darüber hinaus spielt er in der italienischen Serie „Paura di Amare“ und in dem Zweiteiler „Contergan“. Für die Rolle des Anwalts Paul Wegener erhielt er eine Nominierung für den Deutschen Fernsehpreis; der Film wurde ebenfalls mit einem BAMBI-Sonderpreis geehrt.

Auch auf der Kinoleinwand überzeugt Benjamin Sadler. So spielte er unter anderem in „Spuk aus der Gruft“, in der international besetzten Produktion „Luther“, dem englischen Film „Caravaggio“ und zuletzt in Andres Veiels „Wer wenn nicht wir“, der auf der Berlinale 2011 Premiere feierte. 2012 starten „Anleitung zum Unglücklichsein“ und „Der deutsche Freund“ mit Benjamin Sadler in den Kinos.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2010	Liebe deinen Feind (Regie: Nikolaus Stein von Kamienski)
2005	Contergan (Regie: Adolf Winkelmann)
	Dresden (Regie: Roland Suso Richter)
1999	Spuren im Eis (Regie: Walter Weber)
1998	Rosenzweigs Freiheit (Regie: Liliane Targownik)

Kino

2011	Anleitung zum Unglücklichsein (Regie: Sherry Hormann)
	Der deutsche Freund (Regie: Jeanine Meerapfel)
2010	Wer wenn nicht wir (Regie: Andres Veiel)
2008	Caravaggio (E) (Regie: Angelo Longoni)
2002	Luther (Regie: Eric Till)

Impressum

Redaktion	Iris Bents
Bildnachweis	© NDR / Roland Suso Richter
Fotos	www.ard-foto.de
Mitarbeit	Anja Meier, Julia Milbrodt
Interviews	Michael Handwerk
Gestaltung	Klasse 3b

Pressekontakt

NDR Presse und Information
Iris Bents, Tel. 040/41 56-23 04, Fax 040/41 56-21 99
presse@ndr.de, www.ndr.de/presse